

Asyl

Autor(en): **Planck, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sondern löste eigenhändig seine Sporen und schenkte sie vor versammeltem Hofe seinem Hofnarren Chalamala. Es war ein schönes Paar goldener Sporen. Chalamala aber war noch nicht zufrieden. Er rief: „O, Messire, wie freuen wir uns, Euch dieser gefürchteten Dinge entledigt zu sehen. Nun stellen wir wieder die Tische zurecht, und Ihr setzt Euch an den ersten besten, um vor allem das Dekret zu unterzeichnen, daß niemals wieder, weder jetzt noch in Zukunft, ein Herr von Greherz den Ratsaal betreten darf, bevor er seine Sporen abgelegt hat.“ Der Graf fügte sich und setzte Namen und Siegel unter die Akte, die, wie behauptet wird, fortan getreulich beachtet worden ist.

Wie hier auf diesem Hügeltädtchen, so hat sich auch in der Umgegend der angestammte Charakter des Volkes von Geschlecht zu Geschlecht überliefert. Der zähe Alplerschlag, der es an Wucht und Kraft freilich mit den Emmentalern nicht aufnehmen kann, liebt es, seine eigenen Wege zu gehen, besitzt noch seine eigene Tracht, seine eigenen Sitten und Gebräuche und singt seine eigenen Lieder. Georg Lutz zählt einige Sonderbarkeiten auf und versichert, daß es heute noch in ihren Familien bei der Geburt eines Kindes üblich sei, einen besonders wohlgeratenen Käse, mit der Jahreszahl und dem Namen des neuen Erdenbürgers versehen, auf die Seite zu legen, um bis zum Tode dieses Familiengliedes aufbewahrt zu werden. Dann erst, am traditionellen Leichenschmause, werde dieser Käse angeschnitten und von den Verwandten und Bekannten, die zur Beerdigung gekommen sind, verzehrt. Diese harten Greherzer Käse halten sich nämlich ganz wohl ein Menschenalter lang. Auf der letzten Schweizer Landesausstellung zu Genf 1896 waren solche Greherzer „Schicksalskäse“ mit den Jahreszahlen 1826 und 1828 zu sehen. Derselbe Brauch soll früher auch mit dem Weine geübt worden sein. Man legte ein Fäßlein Wein vom Jahrgange des Kindes in den Keller, um ihn bei seinem Ableben „auf die Gesundheit des Toten“ zu trinken.

Wie es vorkommt, daß Ausländer unsere Heimat nur als Herd der Käsefabrikation kennen, so verdanken die Greherzer ihre Weltbekanntheit ihrem berühmten Milchprodukt, dem feinen Greherzer Dessert-Käse, der wie seine Erzeuger seine ausgesprochene Eigenart besitzt. Ihren Hartkäse wissen wir alle als schmachtvolle Suppeneinlage zu schätzen.

—*—
Asyl.

Ein Bächlein rauscht durch schatt'gen Raum,
 Wo nur der Specht im Grunde hämmert
 Und in des Waldes Dunkel kaum
 Ein sanfter Strahl des Lichtes dämmert.

Hier ruh' dich aus in Einsamkeit,
 O Herz! Von manchen bittern Wunden
 — Hinträumend, ohne Ort noch Zeit —
 In grüner Nacht wirst du gesunden!

Verzeihend und versöhnend weht
 Der Liebe Hauch an diesem Orte;
 Nichts schaut noch hörst du — dich umschwebt
 Ein Friede, welcher ohne Worte. —

Ernst Pland.